

Nobile sah den Nordpol von oben

Eine Gelateria erinnert an den Piloten im Eis

Von Barbara Schaefer

„Seit einigen Stunden ist der Nebel komplett verschwunden, die Pol-Landschaft zeigt ihr charakteristisches Antlitz so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Grauer Himmel, einige Farben am Horizont. - Cielo griggio, con qualche colore al' orizzonte.“ Mit vor Ergriffenheit bebender Stimme trägt der Museumsführer den Absatz aus dem Bordbuch vor, „General Nobile“ habe das mit eigener Hand geschrieben, betont er. Vollendet wird der Eintrag mit der Notiz: „3.45 Uhr, wir sind am Pol, 12. Mai '26.“ Man beachte die Uhrzeit, sagt der Führer, 3.45 Uhr, also nachts, aber dort oben sei ja zu dieser Jahreszeit nie Nacht. Nobile hat mit Bleistift geschrieben, wohl wissend, dass Grafit zum einen auch bei größter Kälte noch schreibt und zum anderen nicht verblassen kann wie Tinte.

Umberto Nobile wurde am 21. Januar 1885 in Lauro geboren, einem Dorf im Hinterland von Neapel. Wenn man davon ausgeht – was eine berechnete Annahme ist, – dass Robert Edwin Peary 1909 den Nordpol genauso wenig erreichte wie Dr. Frederick Cook ein Jahr zuvor, obwohl beide es behaupteten, gehörte der Pilot Umberto Nobile zu den ersten Menschen, die den Nordpol zumindest gesehen haben, als er mit seinem Luftschiff über den Norden der Welt kreuzte. Ob man den Blick auf eine graue Eislandschaft als Entdeckung des Nordpols gelten lassen mag, sei dahingestellt. Mit an Bord des Luftschiffes Norge waren Roald Amundsen und Oscar Wisting, die zusammen am Südpol gewesen waren, sowie Lincoln Ellsworth, ein amerikanischer Millionär, der das Unternehmen finanzierte.

Nobiles Eltern stammten aus dem nahen Eboli, später berühmt geworden durch Levis Verbannungsbuch „Christus kam nur bis Eboli“. Den einst hochdotierten General Nobile dorthin zu verbannen hätte wenig Sinn gehabt, war es doch seine Heimat. Mussolini verbannte ihn auch nicht, er ließ ihn aber fallen wie eine heiße Kartoffel, es gab sogar einen Moment in dem es schien, als sähe es der faschistische Diktator lieber, sein Held würde in Ehren erfrieren in der Arktis, als unehrenhaft zurückkehren.

Die Ereignisse waren verwickelt: Die Norge-Expedition war ein Erfolg und wurde gefeiert, davon zeugt das Foto vom Juli 1926 im kleinen Museum in Nobiles Heimatdorf, aufgenommen bei einem riesigen Bankett in New York, sowie eine schwülstige Marmortafel, im September 1926 an der Außenwand von Nobiles Geburtshaus angebracht, zu Ehren des Sohnes der Stadt, „der mit dem Luftschiff Norge, von ihm ersonnen und gesteuert, in den Himmeln der Pole flog“.

Von Neapel zum Nordpol

Nobile hatte an der Universität von Neapel studiert, wurde zunächst Ingenieur bei der Staatlichen Italienischen Eisenbahn und trat schließlich ins Militär ein, als Erfinder, Konstrukteur und Pilot von Zeppelin. Das kleine Museum besteht hauptsächlich aus großen Foto-Stellwänden in schrillum 70er-Jahre-Design, im Hinterland Neapels muss das verspätet modern gewesen sein, das Museum wurde 1985 zu Nobiles 100. Geburtstag eingeweiht. Alle Fotos sind schlecht zu erkennen, es gibt kein Licht, Handwerker im Haus haben versehentlich Stromkabel gekappt, wann das wieder repariert wird, wer weiß das schon. Einige Devotionalien konnten zusammengetragen werden, so das Telegramm mit der Erfolgsmeldung - *Alle ore 0.20 del 12 Maggio siamo giunti sul Polo - stop - alle ore 1:20 vi abbiamo lasciato cadere la bandiera nazionale. Alle ore 1:30 la croce.* - Um 0.20 Uhr am 12. Mai sei man am Pol angekommen, um 1.20 habe man die Nationalflagge abgeworfen – in Wahrheit drei Flaggen, die italienische, die norwegische für Amundsen und die amerikanische für den Sponsor – und um 1:30 Uhr wurde, in alter Conquistadorenmanier, ein riesiges Kreuz abgeworfen, ein Geschenk des Papstes. Illustriert wird dieses Ereignis mit einem Titelblatt des „Domenica del Corriere“, das eine Zeichnung zeigt. Den Flaggenabwurf beobachten dort verwundert zwei Eisbären.

Was treibt den Südtaliener in den Hohen Norden? Ruhmessucht, Forscherdrang, Egomane, Abenteuergeist? Vermutlich wie bei allen vom Arktisfieber befallenen Männern der Zeit ein Cocktail aus all diesen Ingredienzen. In einem seiner Bücher beschrieb er es so: „Die Anziehungskraft der Polregionen ist für jeden, der einmal dort war, unwiderstehlich. (...) Diese immense Einsamkeit, in der

sich jeder Herr seiner Selbst fühlt, wer das einmal erfahren hat, vergisst es nie wieder. Das übt eine Faszination aus, der man nicht mehr widerstehen kann.“

Zwei Jahre später ist Nobile wieder im Norden, von Spitzbergen aus reist er wieder mit heißer Luft und mit Motor, sein „dirigibile“ – das lenkbare Luftschiff - heißt diesmal Italia. Amundsen ist nicht mehr an Bord, die beiden sind heillos zerstritten. Amundsen, alt, schrullig und misanthropisch geworden, fährt eine Attacke nach der anderen gegen den „Emporkömmling“, er heißt ihn unverschämt, kindisch, egoistisch, einen albernen Offizier, einen Menschen „dieser halbtropischen Rasse“. Erneut überfliegt Nobile, am 23. Mai, den Nordpol, doch auf dem Rückflug kommt es zur Katastrophe, in schlechtem Wetter stürzt die Italia ab, neun Mannschaftsmitglieder landen auf dem Packeis, sechs weitere schnellen mit dem leicht gewordenen Luftschiff in den Himmel davon. Sie werden nie mehr gesehen. Eine weltweite Rettungsaktion läuft an, Amundsen stellt sich den Italienern zur Verfügung – aber Mussolini winkt ab, den Norweger will er nicht haben. Beleidigt chartert Amundsen ein französisches Flugzeug, mit neun Besatzungsmitgliedern heben sie am 28. Juni in Tromsø ab – und werden nie mehr gesehen.

Eine schwedische Fokker landet auf dem Eis, der Pilot besteht darauf, Nobile als ersten auszufliegen. Dieser soll sich geweigert haben, worauf sich der Schwede wiederum weigerte, andere an Bord zu nehmen. Das muss ein rechtes Gezanke gewesen sein am kalten Polar. Schließlich ließ sich der verletzte Nobile ins Flugzeug hieven und nach Spitzbergen ausfliegen. Das nächste Foto an der orangenen Stellwand zeigt die koppeister liegende schwedische Fokker: Beim zweiten Flug havariert auch sie, schließlich wird die restliche Mannschaft vom russischen Eisbrecher Krasin geborgen, ausgerechnet.

Das sah nun Rom nicht so gerne. Nobile habe nicht nur den Absturz verschuldet, hieß es bald, sondern auch noch als erster seine Haut gerettet. Hintergrund für die Polemik mag gewesen sein, dass Nobile Kommunist war. Er trat aus der Armee aus und ging endgültig von Bord: die nächsten Jahre verbrachte er in Russland, der Museumsführer zeigt verschämt auf Schecks in kyrillischer Schrift in einer Vitrine. Seinem Bild eines

Helden kommt die zerfetzte graue Uniform näher, der rechte Ärmel abgerissen, so habe Nobile das Unglück überlebt, sagt der Mann. Leider leider habe man aber das „berühmte rote Zelt“ nicht bekommen, das liegt in einem Museum in Mailand, in diesem Zelt harnten die Männer aus „nel pack“, wie Packeis auf italienisch heißt. Dafür kann man Nobiles beheizbare Schuhe bewundern. Sie sind aus Leder und mit Hermelinbesatz, und an den Fersen ragen Kabel heraus.

Eis in der Eisbar Norge

Lauro ist ein verschlafenes Nest, dominiert von einem mittelalterlichen Schloss, in den Gassen scheint nicht viel los zu sein. In Lauro gibt es eine Eisbar Norge, was ja originell ist, eine Pizzeria Nobile und eben das Museum, doch so sehr sich das Dorf im Hinterland von Neapel bemüht, mit diesen historischen Reminiszenen berühmt zu werden, das Museum kennt kein Mensch.

Umberto Nobile kehrte erst nach dem Krieg in seine Heimat zurück, er wurde einer der Väter des italienischen Grundgesetzes und starb im Juli 1978 in Rom. Seine zweite Frau, die Deutsche Gertrude Stolp, weihte das Museum ein und schrieb das Vorwort im kleinen Katalog. Außerdem muss sie Stapel von Autogrammkarten des Generale Umberto Nobile signiert haben. Des Südtalieners, der als erster den Nordpol sah. Wer brav allen Erklärungen des Fremdenführers zugehört hat, bekommt vielleicht eine geschenkt.